

Verstehend Anteil nehmen

LAUDA-KÖNIGSHOFEN. Ein eineinhalbwöchiges Sozialpraktikum am Ende des Schuljahrs – eine willkommene Verlängerung der Sommerferien? Dass dem ganz sicher nicht so ist, haben schon vier „9er“-Jahrgänge seit der Einführung des Sozialpraktikums am Martin-Schleyer-Gymnasium im Schuljahr 2008/2009 erfahren. Gelernt haben nämlich die Schüler sehr wohl, wenn auch auf anderen Ebenen als üblicherweise in der Schule. Ihre Sozialkompetenz wurde gestärkt, was wiederum positiv auf den Unterricht zurückgewirkt hat.

Auch der diesjährige Neuner-Jahrgang lernt, auf fremde Menschen zuzugehen, sie besser zu verstehen und so ihnen helfen zu können, in Lebensbereichen, mit denen sie sonst selten oder gar nicht in Berührung kommen: in Altenheimen, Kindergärten, Krankenhäuser, Einrichtungen für Menschen mit einer Behinderung, für psychisch Kranke, Integrationsbetriebe, Tafelläden, ...

Dafür wurden sie in der Schule, an einem Schulvormittag, vorbereitet. Nach einem kurzen Sketch zum „Alltag“ im Senioren-/Pflegeheim erläuterte F. Krebs vom Arbeitskreis Sozialpraktikum die Ziele eines solchen Praktikums, das gerade nicht ein berufsorientierendes Praktikum (BOGY) sein wolle. Vielmehr sollten die Schüler „für das Leben, das Schicksal anderer Menschen so sensibilisiert werden, dass sie verstehend Anteil nehmen könnten, ohne die für gelingendes Helfen notwendige Distanz zu verlieren“.

Was dies in Bezug auf ältere Menschen heißen kann, wurde den Schülern in einer Filmsequenz vor Augen geführt bzw. von F. Niklas vom Johann-Bernhard-Mayer Caritas-Altenpflegeheim erläutert. Die gesellschaftliche Relevanz des Themas zeigte die von ihr zitierte Prog-



Sich ganz praktisch einfühlen in den Umgang mit alten oder behinderten Menschen war eine Übung bei der Vorbereitung auf das Sozialpraktikum.

BILD: SEUBERT

nose für 2030, wenn in Deutschland mit 2,5 Millionen fast doppelt so viele Menschen dement sein werden wie heute.

Nach dieser Input-Phase durften die Schüler selbst aktiv werden. Sie erhielten einen Fragebogen mit dem Titel „Was erwarte ich vom Sozialpraktikum?“ Danach trafen sich die Schüler in verschiedenen Räumen, entsprechend der ihnen schon zugewiesenen Stellen (Altenheime, Kindergärten, etc.), um exemplarisch einige Situationen gedanklich durchzuspielen – etwa die „klassische Situation“ im Kindergarten, dass fünf Kinder gleichzeitig mit dem neuen Praktikanten spielen wollen. An verschiedenen Stationen war danach das „sich Einfühlen“, die „Compassion“ gefragt: zum Beispiel einem Mitschüler eine Jacke anziehen, ihm Essen eingeben, Rollstuhlfahren oder mit Handschuhen einen Faden einfädeln, noch verschärft durch mit Folie beklebte Brillen.

Nach diesem Nachdenken und Einüben gab es im Plenum noch-

mals eine letzte Hilfestellung für den Beginn des Sozialpraktikums am nächsten Tag. In schriftlicher Form wurden Regeln ausgegeben, die unbedingt eingehalten werden müssen, aber auch Hinweise auf Datenschutz bzw. Diskretion in den Einrichtungen. Auch die durch die Verlängerung des Sozialpraktikums gegebene Möglichkeit, am Wochenende arbeiten zu können, wurde angesprochen. Um vielleicht immer noch vorhandene Ängste vor der neuen Tätigkeit abzubauen, wurde auf die Schule als Ansprechpartner bei Problemen hingewiesen und auf den Besuch „ihres“ Lehrers in dieser Woche.

„Seid offen und unvoreingenommen, entwickelt Eigeninitiative, habt keine Angst vor Fehlern, ihr müsst nicht perfekt sein, dann könnt ihr in dieser Woche viel Neues lernen und euch selbst in einer ganz anderen Rolle erleben, neue Talente entdecken!“ - so abschließend die guten Ratschläge von F. Krebs, stellvertretend für alle Kollegen. *mmsg/adh*